

ment katholischer Studentinnen für die Entwicklungshilfe in der »Dritten Welt« behandelt. Zum Schluss werden in vier Aufsätzen Anknüpfungspunkte für weitere Forschungen gesucht, zum einen zu religiös-politischen Gegenwartsfragen wie z. B. zur Rolle des Islam in den liberal-westlichen Demokratien, und zum anderen mit interessanten Außenperspektiven aus der Protestantismusforschung und der Pastoraltheologie.

Das Buch erschien anlässlich des 65. Geburtstages des Bochumer Kirchenhistorikers Wilhelm Damberg, der zu den wenigen gehört, die bereits früh transnationale Forschungsfragen bearbeitet haben. Die Beiträge orientieren sich mit Westeuropa und den USA an seinen geographischen Forschungsfeldern. Dies ist durchaus nachvollziehbar, aber zugleich auch ein wenig schade. Der Blick hinter den »Eisernen Vorhang« hätte vielversprechend sein können, wenn man beispielsweise an den deutsch-polnischen Briefwechsel oder an die gemeinsamen Bischofskonferenzen während des Konzils mit den Bischöfen aus der DDR denkt. Punktuell hat dieser Blick sogar gefehlt, so fand der zum Ende des Konzils von 40 Bischöfen aus aller Welt geschlossene »Katakombenpakt« zwar Erwähnung (221), allerdings ist nur von einer einzigen deutschen Beteiligung die Rede. Von dem aus der DDR stammenden zweiten deutschen Bischof, Erfurts Weihbischof Hugo Aufderbeck, erfährt der Leser nichts.

*Martin Fischer*

PAUL OBERHOLZER (HRSG.): Die Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu. Vorbereitung, Durchführung und Auswirkungen. Unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Wallis (Studia oecumenica Friburgensia, Bd. 88). Münster: Aschendorff 2019. XIV, 678 S., ISBN 978-3-402-12225-9. Geb. € 76,00.

2014 jährte sich die Wiederherstellung des Jesuitenordens nach dem päpstlichen Verbot von 1773 zum zweihundertsten Mal. Auch wenn dieses Jubiläum hinsichtlich seiner öffentlichen Resonanz gewiss nicht mit den ganz großen Erinnerungsfeierlichkeiten unserer Zeit mithalten kann, so erzeugte es doch eine nicht unbeachtliche Forschungsdynamik. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Gesellschaft Jesu, die sich bis dato weit überwiegend auf die Zeit vor 1773 konzentriert hatte, erfuhr durch das Jubiläum eine bis heute anhaltende Erweiterung über die Epochenschwelle um 1800 hinaus, so dass mittlerweile Arbeiten zum 19. und 20. Jahrhundert in zunehmender Zahl erscheinen. In diese rezente Entwicklung reiht sich auch der hier anzuzeigende Sammelband ein, der die Beiträge zweier Schweizer Tagungen zum Thema vereint.

Leider kommt der Band nur in seinem kleineren Teil über den Charakter einer durchschnittlichen Feierpublikation hinaus. Inhaltlich findet sich hier ein Sammelurium an Beiträgen, wie schon der dreifache Titel der Kompilation anzeigt. Es geht in einer Mehrzahl von Beiträgen um die Schweiz, konkret vor allem um das Wallis und die bedeutende Jesuitenniederlassung in Brig, doch daneben auch um Spanien (Mariano Delgado, 363–376), Griechenland (Franz Brendle, 605–624), Frankreich (Pierre-Antoine Fabre, 297–314, und Philippe Lécrivain, 377–399), Südamerika (Fabian Fechner, 187–205, und Esther Schmid Heer, 207–224) und um Maryland (Johanna Schmid, 257–276). Aufsätze zur historischen Einordnung der lokalen Jesuitengeschichte in die Geschichte der Schweiz (René Roca, 17–36, und Bernhard Truffer, 55–70) und zu Italien (Volker Reinhardt, 345–361) waren wohl als Rahmung der jesuitenbezogenen Beiträge bei der Tagung gedacht. Eine Reihe von Aufsätzen haben weder mit dem engeren noch selbst dem weiteren Thema etwas zu tun, etwa die Bestandsaufnahme von Japan-Schauspielen auf jesuitischen Theaterbühnen durch Hitomi Omata Rappo (579–603).

Den thematischen Kern des Bandes bilden jene Texte, die sich vornehmlich mit den Jesuiten im Wallis um 1814 befassen, sowie die Geschichte der Wiederherstellung des Ordens aus römischer Sicht vertiefen. Beim Blick auf die Schweizer Verhältnisse bieten zwei Abhandlungen des Herausgebers Paul Oberholzer neue Details an Hand neuer Quellen (145–162; 163–185), während David Aeby (241–255) einen Ausschnitt aus seiner Dissertation über Fribourg bietet. Hier ist manche Neuigkeit im Detail erhoben worden, und all diejenigen, die sich zukünftig mit Brig und den Jesuiten in der Schweiz befassen, werden diesen Band deshalb zur Kenntnis nehmen müssen. Von weiterführender Bedeutung sind jedoch vor allem einige Beiträge zur römischen Dimension der Ereignisse. Weit aus dem Band heraus ragen die Abhandlungen von Miguel Coll (459–479), der die Vorgeschichte der 20. Generalkongregation 1820 minutiös darstellt und die chaotische Situation in Rom bei der ersten ›echten‹ Kongregation der ›Neuen Gesellschaft Jesu‹ endlich besser verstehbar macht, sowie Marc Lindeijers Detailstudie zur frühen Biographie des späteren Generals Roothaan (481–513), die durch ihre reiche Textierung die schwierigen Umstände der ersten Jahre nach 1814 höchst anschaulich macht, und der Aufsatz von Roberto Regoli, dem es gelingt, neues Licht auf die kuriale Politik bzgl. der Jesuiten zwischen 1801 und 1814 zu werfen (315–343). Auch Urban Finks biographische Abhandlung zu Peter-Joseph de Preux, einem wirkmächtigen Ultramontanen der Frühphase, ist lesenswert, allerdings ohne direkten Bezug zum Thema des Bandes.

Abgerundet durch eine Reihe weiterer, eher lose verbundener Aufsätze, die z. T. lediglich Zusammenfassungen wichtiger älterer Buchpublikationen sind (Eva Fontana Castelli, 99–127; Marek Ingot, 129–144) oder auf Einzelphänomene eingehen (Franz-Xaver Bischof, 443–457, über Ignaz Heinrich von Wessenberg und die Jesuiten; Peter Henrici, 525–532, über Joseph Kleutgen), kann am Ende nur ein ambivalentes Urteil gefällt werden: Es handelt sich hier um typische Festschriftenliteratur. Wie so oft in solchen Fällen wäre es angesichts einiger hervorragender und wichtiger Beiträge schade, wenn es diesen Band gar nicht geben würde. Doch zugleich ist der Band eben auch um die Hälfte oder mehr zu lang. Nicht alle Vorträge, die bei Tagungen und Kongressen gehalten werden, müssen unbedingt ihren Weg in den Druck finden, zumal wenn es sich um kleine Beiträge oder Rekapitulationen von bereits Publiziertem handelt.

*Markus Friedrich*

CHRISTOPH VALENTIN: Ultramontanisierung durch die päpstliche Diplomatie? Der Apostolische Nuntius Michele Viale Prelà in München (1838–1845) (Münchener Kirchenhistorische Studien, NF Bd. 9). Stuttgart: Kohlhammer 2020. 382 S., tabellarischer Anhang. ISBN 978-3-17-037691-5. Broschiert. € 49,00.

Die Frage, ob der »Ultramontanismus« ein Projekt der römischen Zentrale war oder ob vorhandene Tendenzen aus der Peripherie gebündelt wurden, ist in der Forschung umstritten. Die Dissertation von Christoph Valentin schaut daher auf den »Prozesscharakter« (14) der Ultramontanisierung: die Durchsetzung in der Kirchenorganisation im engeren Sinne, im Katholizismus im weiteren Sinne, in der Theologie und in der Frömmigkeitspraxis (14–16). Im Mittelpunkt steht dabei Nuntius Michele Viale Prelà (1798/99–1860). Der Verfasser geht den persönlichen und politischen Voraussetzungen dieses Wirkens, den Spielräumen, der praktischen Umsetzung und der Wahrnehmung und Bewertung durch den Nuntius selbst nach. Die auf vatikanischen Quellen fußende Arbeit zeigt einen guten Forschungsüberblick.